

Gedenkort der Loveparade Katastrophe

Die Katastrophe vom 24. Juli 2010

An diesem Tag ereignete sich gegen 17 Uhr an dieser Stelle die Loveparade-Katastrophe, bei der 21 junge Menschen ums Leben kamen, über 500 verletzt und viele weitere Menschen traumatisiert wurden. Die Veranstaltung war Teil des Programms zum Kulturhauptstadt-Jahr der Metropole Ruhr und entwickelte sich innerhalb von wenigen Stunden zu einer Tragödie.

Ort des Gedenkens

Auf Initiative der Hinterbliebenen, der Betroffenen und engagierter Bürgerinnen und Bürger wurde an dieser Stelle der Katastrophe ein Ort der Erinnerung und des Gedenkens geschaffen. Zahlreiche Gestaltungsvorschläge wurden integriert und Teilbereiche auf Wunsch so belassen, wie sie am Tag der Loveparade-Katastrophe waren. An der Gestaltung der Gedenkstätte beteiligten sich maßgeblich die Duisburger Stahlunternehmen thyssenkrupp und die Hüttenwerke Krupp-Mannesmann, die Duisburger Wirtschaftsbetriebe sowie der damalige Grundstückseigentümer Kurt Krieger. Das Mahnmal der Loveparade-Gedenkstätte wurde von dem Architekten Alexander Ahlert entworfen.

Der vielfach als „Unglücksrampe“ bezeichnete Zugang zum Gelände, auf dem die Loveparade stattfand, war 2010 etwa doppelt so breit. Der damalige Eigentümer des Geländes hatte ursprünglich den Bau eines großen Möbelhauses geplant und ließ einige Zeit nach dem Unglück erste Fundamente erstellen, die das Bauwerk stützen sollten. Betroffen war auch die Rampe, deren Breite dadurch halbiert wurde. Nachdem dieser Plan des Möbelhauses aufgegeben und das Grundstück schließlich von der städtischen Baugesellschaft (Gebag) übernommen wurde, begannen im Jahr 2023 mit Beteiligung einer breiten Öffentlichkeit die Neuplanungen für die Bebauung des Geländes unter dem Namen „Duisburger Dünen“. Sie sehen vor, die Gedenkstätte zu erhalten, die ursprüngliche Breite der Rampe wiederherzustellen und die Gedenkstätte Teil einer ruhigen Parkanlage abseits der weiteren Bebauung werden zu lassen.

Das Gedenken

Von Beginn an - schon vor der Fertigstellung der Gedenkstätte - ist der Unglücksort der zentrale Ort des Erinnerns und Gedenkens.

Seit der zentralen Trauerfeier in der Salvatorkirche am 31.07.2010 wurde an jedem Jahrestag der Katastrophe und ihrer Opfer öffentlich gedacht: 2011 unter großer Anteilnahme der Duisburger Bevölkerung in der MSV-Arena, 2012 vor dem Stadttheater, 2013 in der Salvatorkirche und 2014 sowie 2015 auf der Wiese hinter dem Mahnmal am östlichen Tunneleingang.

Nach der Fertigstellung der Gedenkstätte im Jahr 2015 wurde dann der Ort des Unglücks zum zentralen Ort des jährlichen öffentlichen Gedenkens.

Wichtiger Bestandteil der Gedenkfeier sind die 22 Glockenschläge, die um 17 Uhr erklingen, 21 für die Todesopfer und ein Glockenschlag für die zahlreichen Betroffenen.

Viele Jahre war die „Nacht der 1000 Lichter“ am Abend vor dem Jahrestag des Unglücks fester Bestandteil des Gedenkens.

FAQs

Wie kam die Loveparade nach Duisburg?

Sie fand ab 1989 zunächst mit nur 150 Teilnehmern in Berlin statt und war eigentlich als politische Demonstration gedacht. Sie entwickelte sich im Laufe der Jahre zu einem großen Event mit Tausenden Teilnehmern. Nach dem Veranstalterwechsel kam 2007 die erste Loveparade außerhalb Berlins nach Essen ins Ruhrgebiet. Ein Jahr später war Dortmund Veranstaltungsort. 2009 lehnte die Stadt Bochum die Veranstaltung wegen Sicherheitsbedenken ab und Duisburg wurde im Rahmen des Kulturhauptstadt-Jahres der Metropole Ruhr 2010 Veranstaltungsort der Loveparade.

Wie kam es zu den tragischen Ereignissen?

Das versuchte der Prozess vor dem Duisburger Landgericht herauszufinden, in dem gegen zehn Angeklagte aus den Reihen des Veranstalters und der Duisburger Stadtverwaltung verhandelt wurde. Der Prozess endete ohne ein Urteil mit der Feststellung, dass es weder eine einzige Ursache noch den einen Schuldigen gegeben habe.

Der Beschluss des Gerichts vom 4. Mai 2020 ist auf den Seiten des Landgerichts Duisburg nachlesbar: https://www.lg-duisburg.nrw.de/behoerde/presse/zt_Lopa/loveparade/so_pe/2020_05_04-PE-65-anonymisierter-Beschluss-im-Wortlaut.pdf

Wie erfolgte die juristische Aufarbeitung?

Das Landgericht Duisburg hatte zunächst die Klage abgelehnt, weil es das zentrale Gutachten eines britischen Panikforschers anzweifelte. Erst die Beschwerde der Staatsanwaltschaft beim Oberlandesgericht brachte den Prozess ins Rollen, der aus Platzgründen im Congress-Center der Messe Düsseldorf stattfand, weil man sehr viele Zuschauer sowie Medienvertreter erwartete und Platz für die zehn Angeklagten, ihre 24 Verteidiger, 64 Nebenkläger und deren 41 Anwälte brauchte. Das Gericht musste 52.000 Akten-Seiten und 1000 Stunden Videomaterial durcharbeiten. Der Prozess umfasste 184 Verhandlungstage im Zeitraum von Dezember 2017 bis Mai 2020.

Wie wurde den Opfern der Katastrophe geholfen?

Das Land NRW organisierte – unter anderem mit Hilfe der Notfallseelsorge – eine Soforthilfe und leistete auch finanzielle Unterstützung. Die Stadt Duisburg finanzierte eine Kontakt- und Beratungsstelle, die zunächst von einer Selbsthilfe-Initiative betrieben wurde. 2015 wurde die „Stiftung Duisburg 24.7.2010“ gegründet, die mittels ihrer Kontakt- und Beratungsstelle Hilfen für die Hinterbliebenen und Betroffenen koordinierte, die Treffen zum Jahrestag organisierte und für die Pflege der Gedenkstätte sorgte. Während der Gerichtsverhandlung im Loveparade-Prozess in Düsseldorf hat die Stiftung eine seelsorglich-psychologische Betreuung der Prozessbeteiligten bereitgestellt.

Hatte die Loveparade-Katastrophe politische Konsequenzen?

Der damals amtierende Oberbürgermeister der Stadt Duisburg, Adolf Sauerland, weigerte sich, die politische Verantwortung zu übernehmen und lehnte seinen Rücktritt ab. Er wurde schließlich am 12. Februar 2012 als Oberbürgermeister durch ein Bürgerbegehren abgewählt. Um dies überhaupt zu ermöglichen, war zuvor die Kommunalverfassung des Landes Nordrhein-Westfalen geändert worden, die die Abwahl eines Oberbürgermeisters bis dahin nicht vorgesehen hatte.

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen hat zudem die Voraussetzungen, unter denen Großveranstaltungen im Freien stattfinden dürfen, enger und eindeutiger gefasst. 2020 hat der Landtag NRW eine Expertenkommission zur Verbesserung der juristischen Aufklärung komplexer Unglücksereignisse beauftragt. Die Experten benannten 20 Vorschläge. Bei Strafverfahren zu komplexen Unglücksereignissen sprachen sie sich für eine gesetzliche Regelung aus, die einen Verjährungsausschluss ab Beginn der Hauptverhandlung vorsieht.

Gibt es weitere Gedenkorte in Duisburg, die an die tragischen Ereignisse von 2010 erinnern?

Ja. In Duisburg gibt es neben der Gedenkstätte drei weitere Orte, an denen an den 24. Juli 2010 erinnert wird:

Auf dem Portsmouth-Platz vor dem Hauptbahnhof stehen auf Initiative der Stadt Duisburg 21 Magnolien in Erinnerung an die Todesopfer.

Am östlichen Eingang des Tunnels steht ein Mahnmal, das von dem Duisburger Künstler Gerhard Losemann geschaffen wurde. Es entstand mit Hilfe der Initiative „Spendentrauermarsch“ durch Duisburger Bürgerinnen und Bürger.

An der Außenmauer der Salvatorkirche gibt es auf Initiative der Evangelischen Kirchengemeinde eine Gedenktafel, die von Rüdiger Eichholtz, der auch für die Schrift am Mahnmal in der Gedenkstätte verantwortlich zeichnet, entworfen wurde.